

# Walterskirchen

Ich träum als Kind mich zurück,  
und schüttle mein greises Haupt;  
wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,  
die lang ich vergessen geglaubt.

Chamisso "Schloß Boncourt"

Die Herrschaft Walterskirchen besaßen von 1656 bis 1826 die Grafen von Hohenfeld; bei der Übernahme des Gutes waren die Wunden des 30jährigen Krieges noch nicht verheilt; unbebaute Felder voll Unkraut, rauchgeschwärzte ruinenhafte Bauernhäuser, leerstehende Gebäude, verluderte Weingärten und öde Verkehrswege kennzeichneten das Bild der Heimat, auf der die Türkengefahr wie ein schwerer Alpdruck lastete. Erst nach dem Siege über den Erbfeind im Jahre 1683 besserten sich die Verhältnisse und der Aufbauwille des Volkes sowie des Adels zeigte sich überall.

Der Grundherr von Walterskirchen war Heinrich von Hohenfeld, ein dominus nobilis, der in den Matriken der Pfarre immer als "illustrissimus" - sehr hochstehend genannt wird; sein Besitz war eine Herrschaft, mit der auch ein Landgericht verbunden war. Die Bauern leisteten ihm als Untertanen Robot und gaben ihm den Zehent. Es war eine harte Zeit, in der mancher Grundherr "das Mark aus den Beinen zog". Der Graf genoß im Dorfe als erste Standesperson das höchste Ansehen; denn er war der gnädige Herr, dem jeder, der mit ihm sprach, die Hand küßte; seine Kinder besuchten nicht die Dorfschule, wo nur die der Dorfbewohner "grob und ungeschickt" erzogen wurden. Die Erziehung im Herrenhaus war Aufgabe eines katholische Hofmeisters, der sie genau nach den Grundsätzen des Adels jener Zeit unterrichtete, denn nur der Edelmann war ein Mensch, der von Gott berufene Führer, der die hohen Ämter in Staat und Kirche bekleiden konnte; deshalb mußte der Hofmeister ein gebildeter Mann sein, der in allen Fächern der Wissenschaft bewandert war, der reiten, tanzen, fechten konnte und französisch sprach. Das Ziel seiner Erziehung war, einen vollendeten Kavalier aus dem jungen Grafen zu machen.

Dem Grundherrn standen die Beamten, auch Offiziere genannt, zur Seite. Die erste Stelle nahm der Pfleger ein, manchmal Amtmann geheißen, den die Matriken einen "wohlbestellten Herrn" nennen; ihre Namen lauteten: 1563 Jakob Mantel, 1670 Tobias Ignaz Purschka, 1671 Wolfgang Mittermayer, der von Rabensburg als Präfekt 1668 nach Walterskirchen kam, 1693 Augustin Trittinger, 1707 Anton Ehrlich, der das Landesgericht verwaltete und beim Grafen Josef von Hohenfeld in hohem Ansehen stand, 1731 Josef Anton Pfliegler, 1741 Franz Josef Donath - 1733 heißt er Präfekt lenins domini - 1757 Anton Hartl (wohl ein Verwandter des Poysdorfer Postmeisters?), 1761 Florian Arbesser - 1780 heiratete der edle gestrenge Herrschaftsverwalter Florian Arbesser die wohllede Frau Theresia Roßmanit, die Hauptmannswitwe von Eisenberg in Nordmähren - 1766 Anton Deuscher, 1772 Josef Hösch, 1830 Johann Josef Jelinek von Urschitz in Mähren, 1838 Philipp Fiedler.

Der Pfleger verwaltete den ganzen Herrschaftsbetrieb, das Gerichtswesen, die Dorfgemeinden Klein-Hadersdorf, Walterskirchen, Harrersdorf, Ginzersdorf und Alt-Höflein, stellte Kaufbriefe, Pachtverträge und Kontrakte aus und war eine wichtige Person, die für die Verwaltung auch verantwortlich war. Seine Uniform war Hut, Perücke, ein langer Rock, eine bunte Weste, kurze Hose, weiße Strümpfe, Schnallenschuhe und ein Degen.

Der Burggraf - 1823 genannt - überwachte das Gebäude und das Baumaterial, der Kastner den Schüttkasten mit der Körnerfrucht, der Hofbinder den Herrschaftskeller mit dem eingelagerten Wein, das Faßgeschirr, die Lese, den Zehentwein und alle Kellerarbeiten; ihn unterstützten die Roboter sowie die Gesellen in der Werkstatt. Diese kamen meist aus den Sudetenländern (1730). Alle Beamten führten ein genaues Register und legten strenge Rechnung über Einnahmen und Ausgaben. In der Kanzlei saßen der Rentmeister, der Amtsschreiber, der Schreiber und der Gegenschreiber.

Die Waldaufsicht führte der Jäger mit einem Gehilfen. 1685 gab es einen Falkner. Der Hufschmied, der nur für den Meierhof arbeitete, war ein Pächter - Bestandschmied. Die Gemeinde besaß einen eigenen Hufschmied, Ketzelsdorf erst nach 1719. Der "ehrengedachte" Verwalter des Landesgerichtes, falls ein solcher angestellt wurde, leitete das Halsgericht, sprach Recht, fällte das Urteil, war bei der Hinrichtung anwesend, die der Feldsberger Scharfrichter durchführte und kontrollierte die Dorfrichter und die Grundrichter; Walterskirchen hatte einen Liechtensteinischen und einen pfarrlichen, weil der Ortsgeistliche auch Untertanen hier besaß. Der Herrschaftsbote holte die Post von Ketzelsdorf, nach 1710 von Poysdorf, während der Kreisbote die amtlichen Verordnungen und Bestimmungen nach 1760 brachte. Der Dechant hingegen hatte einen Kapitelboten.

Nach 1700 begann eine rege Bautätigkeit (Schloß, Meierhof, Schüttkasten, Wirtschaftsgebäude). 1701 erwähnen die Matriken einen Hoftischler, einen Hofgärtner schon 1670 und einen Lust- und Ziergärtner 1700; solche finden wir in Poysbrunn, Steinebrunn und Feldsberg; sogar in der Poysdorfer Singermühle wohnte ein Gärtner, namens Karl Schmutz, und einer im Dechanthof von Walterskirchen; einmal wird ein Gärtner ein Kunstgelehrter genannt. Er legte den Park beim Schloß an, sorgte für Obstbäume, für Gemüse und Blumen sowie für schattige Alleen.

In der Schloßkirche, Schloßküche waltete der Hopfister (Bäcker), der Koch sowie der Mundkoch (1703). Die Ordnung in den Zimmern besorgten die "Zimmermenscha", die Beschließerin und der Zimmerheizer. Der Graf besaß für seine Person einen Kammerdiener und die Gräfin eine Kammerzofe - Kammerjungfrau.

Die Herrschaft, die auch eine Schäferei hatte, brauchte dazu einen Schafmeister, Knechte und Hirten, Kasmacher und Kasknechte (1693). Das Waschen der Schafe besorgten, bevor sie geschoren wurden, die Roboter bei der "Schofwosch". Den Schafkäse kauften Wiener Händler, die Wolle die Nikolsburger Juden. Durch Walterskirchen führte die Kommerzialstraße Nikolsburg - Preßburg. Viele Arbeitskräfte forderte der Meierhof: Mägde, Hirten, Kuh- und Kälberjungen, Knechte (Roß- Ochsen- Kuhmeister, Ober-, Obermeierknecht und Hauerknechte). Der Graf hatte einen Kutscher, auch der Pfarrer. Im Sommer arbeiteten mährische Schnitter, die 1786 von Budweis (ausnahmsweise) kamen. Die Arbeitskräfte wanderten aus den Sudetenländern ein, die zum Teil hier blieben oder nach Wien gingen. Die Aufsicht über die Feldarbeiter führte ein Nachsteher - Drabe genannt - dessen Stock oder Peitsche gefürchtet war. Wenn im Winter in der Scheune mit der Drischel gedroschen wurde, schaute ein Tenn-Nachsteher darauf, daß keine Kornfrucht gestohlen wurde. Das Hofgesinde unterstand dem Wirtschaftsmeier, das Schloßgesinde dem Schloßmeier.

1693 hatte die Herrschaft einen Ziegelofen; da arbeiteten die Ziegelmacher, -gesellen (um 1800) und Ziegelmeister (1737). Einen Baugesellen, namens Karl Heinrich, erwähnen die Matriken 1727. Die Ziegelschläger, die ein recht armseliges Leben führten und von den Dorfbewohnern verachtet wurden, wanderten um 1817 aus dem Friesetal und aus der Umgebung von Grulich ein, um 1820 aus der Znaimer Gegend. Die großen Fischteiche hielt ein Teichgräber in Ordnung.

Die Aufklärung brachte nach 1770 eine bessere Wirtschaft und eine genaue Verwaltung, sodaß der Aufgabenkreis der Herrschaft größer wurde; sie nahm die Steuern ein, leitete durch geprüfte Juristen das Gerichtswesen, führte das Grundbuch und das Waisenamt; es gab einen Justiz- und Kriminalrichter, der Pfarrer hatte einen "pfarrlichen Grundbuchshändler" (1811). Der Landadel genoß nicht die Achtung wie der Hofadel, der auch die höchsten Stellen bekleidete.

Ein besonderes Fest war die Huldigung, die beim Regierungsantritt eines neuen Herrn die Beamten und die Untertanen leisteten. Hielt er seinen Einzug, so bildeten Kinder und Erwachsene Spalier, Böller krachten, die Glocken läuteten. Ansprachen wurden gehalten und die Honorationen küßten dem Herrn sowie der Gemahlin die Hand. Der Graf ermahnte alle, gehorsam zu sein, der gottgewollten Obrigkeit pünktlich die Steuern zu zahlen, die Gesetze zu befolgen, sowie in Frieden und Eintracht zu leben. Die Hohenfeld übernehmen oft die Patenstelle bei ihren Beamten, nahmen an Hochzeiten teil, erschienen am Kirtag bei der Unterhaltung am Dorfplatz und waren Ratgeber der

Untertanen. Auch die Beamten führten kein volksfremdes Einsiedlerleben, sie waren Paten bei dem Dorf- und Grundrichter, gingen mit in den Keller, machten am Kirtag mit den Dorfmadchen die Ehrentänze und teilten Freud und Leid mit den Bewohnern, es herrschte oft ein recht patriarchalisches Verhältnis zwischen Herrn und Untertan - besonders nach 1780. Das Vorbild Kaiser Josefs fand beim Adel Nachahmung und der Humanitätsgedanke war kein leerer Begriff.

1717 heiratete der Graf Ernst Maximilian Wlaschim von Jamnitz-Vötau die Gräfin Maria Theresia von Hohenfeld, mit Glanz und Prunk war dieses Fest gefeiert, bei dem die Ortsbewohner die Damen, die Kavaliere und die Pagen des Adels in der farbenprächtigen Kleidung der Barockzeit sahen; das Paar wurde im Oratorium kopuliert. Die Schloßkapelle mußte unter Kaiser Josef II. entweiht und geschlossen werden.

Das neue Naturgefühl, das die Aufklärung brachte, veränderte den Schloßpark und die Umgebung zu einem großen englischen Garten mit den bunten Rosen- und Blumenbeeten, den Lauben, Alleen, Grotten, Teichen, Wasserfällen und Lufthäusern, in denen der Adel die Ruhe und den stillen Frieden der Natur genießen konnte, wie es Schiller in der "Braut von Messina" sagt:

"Wohl dem! Selig muß ich preisen,  
der in der Stille der ländlichen Flur,  
fern von des Lebens verworrenen Kreisen  
kindlich liegt an der Brust der Natur".

Eine schattige Pappelallee, die schönste in ganz Österreich, führt vom Schloß zu dem Waldlusthaus und zum Passauerteich, in dessen Mitte eine Insel lag, die eine Gloriette zierte, auf dem Teich fuhr die Familie in kleinen Gondeln - ein stilles verträumtes Waldidyll, in das kein Lärm des Alltags drang.

Als 1826 dieses Fideikommißgut in den Besitz der Familie Sachsen-Koburg Gotha gelangte wurde später der Hügel neben der alten Kommerzialstraße für eine Aussichtswarte hergerichtet, von der man einen schönen Rundblick über das gesegnete Poybachtal genießt. Noch erinnern sich die Alten an die glanzvollen Jagden zur Herbstzeit, an Waldhorn- und Trompetenklang, an die alten Jagdsignale, an die vielen Adligen, die in der alten Tracht mit der wallenden Feder auf dem Hute teilnahmen. Da herrschte ein bewegtes buntes Leben in dem sonst stillen Walterskirchen. Bei den größten Manövern 1892 und 1897 glich das Dorf einem großen Militärlager, auf dem Dorfplatze gab es ein Militärkonzert.

Heute ist nichts mehr vorhanden von der alten Schönheit, die einst das Schloß umgab, selbst die Kastanienallee, die zur erwähnten Aussichtswarte führte, wurde nach dem ersten Weltkrieg gefällt. Die Vergangenheit ist ausgelöscht, so daß man mit Recht sagen kann: "Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr."

Quellen:

Die Matriken der Pfarre Walterskirchen.

Schweickhart von Sickingen: "Darstellung des Erzherzogtums Österreich u. d. E."

Veröffentlicht in: „Weinviertler Nachrichten“, 5. Mai 1960, S. 5